

Sexualpädagogik in der Schule (ab der 7. Klasse)

STUDIENARBEIT

AN DER
HOCHSCHULE REGENSBURG
FAKULTÄT SOZIALWISSENSCHAFTEN
BACHELOR-STUDIENGANG „MUSIK- UND BEWEGUNGSORIENTIERTE
SOZIALPÄDAGOGIK“

FÜR DIE LEHRVERANSTALTUNG
„SEXUALPÄDAGOGIK IN DER PRAXIS“
(MODUL: 2.03)

BEI

XXXXXXXXXXXX
WINTERSEMESTER 2010/2011

VORGELEGT VON

XXXXXXXXXX
XXXXXXXXXX

XXXXXXXXXXXXXX

REGENSBURG, DEN 02.12.2010

GLIEDERUNG

1. Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach Fend	3
1.1 Körper bewohnen lernen	3
1.2 Umgang mit Sexualität lernen	4
1.3 Umbau der sozialen Beziehungen	5
1.4 Umgang mit Schule	6
1.5 Berufswahl	6
1.6 Bildung	7
1.7 Identitätsarbeit	8
2. Sexualpädagogische Themen des Jugendalters	8
3. Aids-Parcours des Gesundheitsamtes Altötting	11
Literaturverzeichnis	16

1. Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach Fend

Helmut Fend hat 2001 in seinem Buch „Entwicklungspsychologie des Jugendalters“ sehr genau die einzelnen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters beschrieben und erklärt. Im Folgenden werden diese zusammengefasst und kurz dargestellt.

1.1 Den Körper bewohnen lernen

1. *Schönheitsideale*: Schönheitsideale sind künstliche Ideale von Medien, definiert als ganz bestimmtes Aussehen und Verhalten, und wirken im Jugendalter besonders stark auf die Jugendlichen ein. Jugendliche wollen so sein, so werden wie ihre Ideale, allerdings kann dieser Vergleich zwangsläufig nicht funktionieren und geht deshalb oft negativ und frustrierend für die Jugendlichen aus. (vgl. Fend, 2001, S. 222 f)
2. *Umgang mit biologischen Veränderungen*: Im Jugendalter werden die jungen Menschen mit vielen körperlichen Veränderungen konfrontiert. Ihr Körper verändert sich und sie haben erst einmal Probleme, mit diesem Unbekannten umzugehen. Natürlich haben diese körperlichen Veränderungen unweigerlich auch Auswirkungen auf die Psyche. Mit den Hormonen sind auch Verhaltensweisen, Gefühle und Stimmungen verbunden. Körperliche und psychische Veränderungen bedingen sich also wechselseitig. (vgl. Fend, 2001, S. 225 f)
3. *Hormone, soziale Reaktionen und subjektive Verarbeitungsprozesse*: Natürlich werden die Veränderungen sowohl vom Jugendlichen selbst als auch von seiner sozialen Umwelt wahrgenommen, bewertet und interpretiert. Die soziale Umwelt wiederum hat auch Einfluss auf den Jugendlichen, wie dieser die Veränderungen wahrnimmt und mit diesen umgeht, was wiederum auf die Umwelt wirkt. Somit entsteht ein Kreislauf an Reaktionen. (vgl. Fend, 2001, S. 228 f)
4. *Phänomenologie der Verarbeitungsprozesse der biologischen Veränderungen*: In der Phase des Jugendalters treten erstmals differenzierte Selbstbeobachtungsprozesse bei den Jugendlichen auf. Sie beobachten die Veränderungen sehr genau und differenzieren gut.

Dabei können sie auf eine Vielzahl an Problemen stoßen, angefangen beim eigenen Körper bis hin zum Vergleich mit Gleichaltrigen oder dem anderen Geschlecht. Allgemein jedoch haben Jugendliche laut Fend eine eher positive Einstellung zu ihrem Veränderungsprozess. (vgl. Fend, 2001, S. 230 ff)

5. *Entwicklungsstand und psychische Entwicklung:* „Der Weg durch die Pubertät ist durch das interne Entwicklungsprogramm vorgezeichnet.“ (Fend, 2001, S. 242) Es lassen sich auch klare Entwicklungsstadien abgrenzen, nur leider ist es kaum möglich, von diesen auf bestimmte psychische Konstellationen zu schließen, sodass sich Eltern und Lehrer rechtzeitig darauf vorbereiten könnten. (vgl. Fend, 2001, S. 242 f)
6. *Folgen des relativen Entwicklungsstandes:* Die Entwicklung im Jugendalter erfolgt zwar in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge, jedoch ist sie trotzdem von Jugendlichen zu Jugendlichen unterschiedlich. Auch dies kann zu diversen Problemen führen, sowohl bei früh- als auch bei spätentwickelten Jugendlichen. (vgl. Fend, 2001, S. 243 ff)
7. *Pädagogische Konsequenzen für eine Begleitung der Heranwachsenden in der Pubertät:* Pädagogische Begleitung im Jugendalter ist gleichermaßen wichtig wie schwierig. Pauschal lassen sich hier nur wenige Tipps geben, denn jeder Jugendliche ist anders. (vgl. Fend, 2001, S. 251 f)

1.2 Umgang mit Sexualität lernen

1. *Sexualität in die eigene Person integrieren:* Jugendliche müssen herausfinden, was bezüglich Sexualität für sie gut ist, welche Bedürfnisse sie haben, und wo ihre Grenzen sind. Sexualität ist „in zentrale Entwicklungsprozesse der Personalität und Sozialität des Menschen verwoben“. (Fend, 2001, S. 258)
2. *Entwicklungspsychologie sexuellen Verhaltens:* Sexuelle Aktivitäten treten bereits in der Kindheit auf, jedoch verlieren diese in der Pubertät ihren ehemals spielerischen Charakter und die Jugendlichen machen erste ernsthafte Erfahrungen mit sexuellem Verhalten. In den letzten

Jahren ist desweiteren zu beobachten, dass diese ernsthaften sexuellen Erfahrungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt früher stattfinden. (vgl. Fend, 2001, S. 260 ff)

3. *Frühe und späte Übergänge zu heterosexueller Aktivität:* Forschungen zeigen, dass frühe Sexualität entwicklungspsychologisch sehr bedeutsam ist und möglicherweise zu Problemen führen kann. Über späte Sexualität wird leider wenig geforscht. (vgl. Fend, 2001, S. 264 ff)
4. *Pädagogische Konsequenzen und normative Perspektiven:* Hierbei steht der Erwerb von Kompetenzen mit kritischen Situationen und selbstbewusstem Experimentieren genauso im Vordergrund wie das Aufzeigen der Gefahren. (vgl. Fend, 2001, S. 267 f)

1.3 Umbau der sozialen Beziehungen

1. *Die Familie als Kontext der Entwicklung im Jugendalter:* Jugendliche lösen sich im Laufe der Pubertät von ihren gewohnten Bezugspersonen, den Eltern und der Familie, und wenden sich mehr und mehr Freunden und Peergruppen zu. Wie reibungslos dieser Prozess von statten geht, hängt auch in erheblichem Maße davon ab, wie die Beziehung von Eltern und Jugendlichen war und auch, wie beide mit den in der Pubertät auftretenden Konflikten umgehen. (vgl. Fend, 2001, S. 269 ff) Alles wiederum beeinflusst durch die Umwelt, Bildung, materielle und soziale Stellung der Familie, sowie Erziehungshaltungen der Eltern. (vgl. Fend, 2001, S.295)
2. *Beziehungen zu Freunden und Freundinnen als neues Zentrum:* Wie im vorhergegangenen Punkt schon erwähnt, wenden sich Jugendliche mehr und mehr von den Eltern ab. Ihr neues Zentrum der Aufmerksamkeit ist nun die Peergroup. Jugendliche können sich in diesen unter anderem Dingen zuwenden, die sie Erwachsenen gegenüber nicht ansprechen würden. Natürlich haben Peergroups auch erheblichen Einfluss auf die Jugendlichen (und diese auch auf die Peergroups), was wiederum nicht nur positive Folgen haben kann. (vgl. Fend, 2001, S. 304 ff)
3. *Pädagogische Interventionsmöglichkeiten:* Hilfreiche Kompetenzen, die Eltern ihren Kindern beispielsweise mit auf den Weg geben könnten,

sind: Lernen, keine falschen Schlüsse über andere zu ziehen; Lernen, die Gefühle zurückzuhalten und vor jedem Handeln nachzudenken; Soziale Strategien lernen; Lernen, sich selbst positiv einzubringen; Lernen, sich in Gruppen klug zu verhalten; Das Erlernen einer sozialen Haltung. (vgl. Fend, 2001, S. 328 f)

1.4 Umgang mit Schule als Entwicklungsaufgabe: Zum Umbau der Leistungsbereitschaft im Jugendalter

1. *Interne Rahmenbedingungen und psychische Voraussetzungen der Bewältigung schulischer Anforderungen:* Diese sind ganz entscheidend bei der Bewältigung schulischer Anforderungen. Und je nach Zielperspektive, Fähigkeiten (angeboren, erlernt), Persönlichkeit, Lernstrategien, und Motivation (von sich selbst, sowie von Eltern etc.) wird mit schulischen Anforderungen anders umgegangen. (vgl. Fend, 2001, S.334 ff)
2. *Lernmotivation von der Kindheit in die Adoleszenz:* Mit den körperlichen und psychischen Veränderungen des Jugendalters ändern die Jugendlichen auch ihre Einstellung zur Schule und zu Dingen allgemein. „Die Schüler werden kritischer, selektiver und auch distanzierter.“ (Fend, 2001, S. 349) Sie entwickeln Interessenschwerpunkte für Berufsperspektiven, werden unabhängiger von Autoritäten, schulische Erfolge oder Misserfolge werden ins eigene Selbstbild integriert, sowie noch vieles mehr. (vgl. Fend, 2001, S.346 ff)
3. *Pädagogische Perspektiven im Umgang mit Schule:* Hierbei gilt zum einen, die Schule humanverträglich zu gestalten und zum anderen, die Balance zwischen Motivation einerseits und Leistungsorientierung andererseits bei den Schülern herzustellen und zu fördern. (vgl. Fend, 2001, S. 363 ff)

1.5 Berufswahl

1. *Die Entwicklung von Berufswünschen:* Im Jugendalter werden ehemals kindliche Berufswünsche (Polizist, Feuerwehrmann, Pilot etc.)

grundlegend von den Jugendlichen gewandelt. Woher dies allerdings kommt, ist noch wenig erforscht. Klar ist jedoch, die Jugendlichen entwickeln ein Selbstbild, eine realistischere Einschätzung (bei etwa 50 Prozent klafft diese Einschätzung jedoch (noch) mit der Realität auseinander) von sich selbst, ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen. Und daraus können sie Berufswünsche und Zukunftsperspektiven entwickeln. (vgl. Fend, 2001, S.368 f)

2. *Differentielle Wege zu einer Berufsidentität:* Hierbei kristallisieren sich vor allem die oft frühe Ausbildungsentscheidung (besonders bei Hauptschülern), die geschlechtsspezifische Selektivität mancher Berufe sowie allgemein das Suchen nach einer möglichen beruflichen Identität als mögliche Probleme des Jugendalters auf der Suche nach einer Berufsidentität heraus. (vgl. Fend, 2001, S. 373 ff)
3. *Pädagogische Konsequenzen:* Hierbei sind Praktika zur Orientierung ebenso hilfreich wie Informationsveranstaltungen und persönliche Beratungen. (vgl. Fend, 2001, S. 377)

1.6 Bildung

1. *Bildung an Schulen:* Bei der Bildung liegt der Orientierungsauftrag vor allem bei den Schulen und bildenden Einrichtungen, denn nur hier ist es möglich, großen Schülergruppen diese kulturell anspruchsvollen Traditionen nahezubringen. Zwar wird durch die Medien Bildung vermittelt, jedoch fehlen dabei oft der wissenschaftliche Hintergrund sowie die komplexen Zusammenhänge. (vgl. Fend, 2001, S. 278 f)
2. *Politische Orientierung:* Durch die kritische Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt im Jugendalter entsteht auch eine Reflexion und Kritik an bestehenden politischen Orientierungen. Aber auch ihre frühen Prägungen an bestimmte politische Sichtweisen, Symbole, Personen und Muster beeinflussen die spätere politische Orientierung von Jugendlichen. (vgl. Fend, 2001, S. 387 ff)

1.7 Identitätsarbeit

Im Jugendalter steht unter anderem die eigene Suche nach sich selbst und seiner Identität im Vordergrund. Die Fragen nach „Wer bin ich und was macht mich aus?“ und auch Zweifel an sich selbst stehen hierbei stark im Mittelpunkt. Auf dieser Suche nach der Identität werden unter anderem Idole hinzugezogen, um Perspektiven zu haben, wie man denn sein könnte. Diese Vorstellungen von sich selbst sind im Jugendalter auch oft übertrieben und müssen erst durch viele Erfahrungen zu einem realen Selbstbild entwickelt werden. Aber nicht nur das Selbstbild wird im Jugendalter gesucht, sondern auch die eigene Wirkung auf die Umwelt wird erforscht. Durch Austesten von verschiedenen Verhaltensmustern und der Darstellung der eigenen Person wird ausprobiert, wie man bei anderen Menschen und in bestimmten Gruppen ankommt. Genauso reicht im Jugendalter bei der Identitätsfindung oft einfach aus, anders zu sein, es wird sich nicht mit einer Meinung auseinandergesetzt, sondern es wird einfach die Gegenmeinung vertreten. (vgl. Fend, 2001, S. 402 ff)

2. Sexualpädagogische Themen des Jugendalters

Wenn Jugendliche 13 oder 14 Jahre alt sind, sind sie gerade mitten in der Pubertät. Ihr Körper und ihre Psyche verändern sich und es entstehen laufend viele neue Dinge, die verstanden, erklärt und entdeckt werden wollen.

Durch die vorausgegangenen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters lassen sich nun Schlüsse ziehen, welche sexualpädagogischen Themen in der Pubertät (ab der 7. Klasse) wichtig sind. Eine Auswahl an möglichen Themen findet sich im Folgenden:

Körper und körperliche Veränderungen

Zwar wissen Jugendliche dieses Alters in der Regel aus früherem Sexualpädagogikunterricht und Biologie über die Veränderungen in der Pubertät und über die Unterschiede zwischen männlichem und weiblichem Körper Bescheid, jedoch ist es trotzdem sinnvoll, dieses Wissen noch einmal zu thematisieren, Unsicherheiten und Fragen zu klären und eventuell Vergessenes nochmal aufzufrischen.

Safer Sex

Die Sexualität wird, je älter Jugendliche werden, mehr und mehr zu einem wichtigen Bestandteil ihres Lebens. Leider kann diese aber nicht nur Schwangerschaft, sondern auch viele sexuelle übertragbare Krankheiten zur Folge haben. Deshalb gilt es, die Jugendlichen darüber aufzuklären und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man Schwangerschaft und Krankheiten vorbeugen kann. (vgl. BZgA, Safer Sex, ohne Jahr, S. 2 ff)

Ernährung, Schönheit, Fitness, Sport, Körperpflege:

Oerter und Montada beschreiben nach Mrazek acht Dimensionen des Körperelbstbildes von Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren: Fitness und Sport, Äußeres und Körperpflege, Figurprobleme, Narzissmus, Körperentfremdung und Gesundheitsprobleme, Rauchen und Alkohol, Körperkontakt mit Verwandten, sowie das Naschen. (vgl. Oerter/Montada, 2002, S. 282) Alle diese genannten Dimensionen sind im Jugendalter wichtig und fast ständig präsent, und sollten deshalb auch in der Sexualpädagogik in der Schule zur Sprache kommen.

Vermeintliche Wahrheiten, „Mythen“ klären:

Oft kursieren in der Schule unter Jugendlichen Mythen und Legenden rund ums Thema Sexualität, von denen nur ein kleiner Teil der Wahrheit entspricht. Aus diesem Grund ist es wichtig, über realitätsferne Vorstellungen aufzuklären, Fragen zu stellen und Fragen zu beantworten, um bei den Jugendlichen letztendlich zu einer realistischen Vorstellung von Sexualität beizutragen.

Erstes Mal

Auch das „Erste Mal“ ist bei Jugendlichen ein großes Thema. Fragen wie „Was passiert da genau?“, „Wann ist der richtige Zeitpunkt?“, „Tut das weh?“, „Ich hatte noch nie Sex, ist das normal?“ und viele mehr stellen sich sowohl Jungen als auch Mädchen in dieser Phase. Wichtigste Voraussetzung für ein positives Erleben beim „ersten Mal“ ist Sicherheit. Sicherheit in Form von Vertrauen, Informiertheit und das Bewusstsein, das „Erste Mal“ auch zu wollen. Auch all diese Unsicherheiten, Fragen, Problematiken usw. sollten im

Sexualpädagogikunterricht ab der 7. Klasse geklärt werden. (vgl. Sielert, 2005, S. 120 f)

Verliebt sein, Kennenlernen

Wichtige Fragen bei Jugendlichen können auch sein: „Wie lerne ich ein/en Mädchen/Jungen kennen?“, „Wie funktioniert Flirten?“, „Woran erkenne ich, dass ich verliebt bin oder der/die Andere verliebt ist?“, „Wo lerne ich am besten jemanden kennen?“, „Wie hält eine Beziehung besonders lang?“ und viele, viele mehr. (vgl. BZgA, Sex `n`tipps, ohne Jahr, ohne Seite)

Körperliche Entwicklung /Verzögerung

Wie schon mehrmals erwähnt befinden sich junge Menschen in der Pubertät auf der Suche nach sich selbst und nach ihrer Identität. Dazu gehört auch die Frage „Bin ich denn normal?“. Körperliche und psychische Entwicklung sowie sexuelle Erfahrungen verlaufen bei jedem Jugendlichen in einem unterschiedlichen Tempo, das abhängig ist von vielen verschiedenen Faktoren. Früh- oder spätreife Jugendliche machen sich aber oft Sorgen, ob ihre persönliche Entwicklung als normal einzustufen ist. Hier gilt es zu beruhigen und zu betonen, dass jeder Mensch anders ist, und sein ganz eigenes Entwicklungstempo hat.

Sexuelle Orientierung

In der Pubertät suchen Jugendliche nach ihrer Identität und entwickeln ihr Selbstbild. Dazu gehört auch die Suche nach der eigenen sexuellen Orientierung. Hierbei gilt es insbesondere zu vermitteln, dass Homo- oder Bisexualität keine Krankheiten sind und auch in keinsten Weise negativ bewertet werden sollen. (vgl. BZgA, Heterosexuell? Homosexuell?, ohne Jahr, S. 3 ff) Denn die sexuelle Orientierung kann man sich nicht aussuchen und nur schwer unterdrücken. Und anstatt in Schubladen zu denken, sollte man sich lieber mit der Vielfältigkeit von Sexualität auseinandersetzen. (vgl. Sielert, 2005, S. 85)

Das andere Gesicht der Sexualität

Sexualität hat viele verschiedenen Ausdrucksformen, von zärtlich bis hart, von liebevoll bis böseartig. Dabei ist sie auch stark mit Aggression verbunden. In der Sexualpädagogik ab der 7. Klasse kann man auch diese Seite der Sexualität ansprechen und erklären. Angefangen bei Gewalt in der Sexualität, Prostitution, Pornographie und Perversion bis zur Prävention des sexuellen Missbrauchs. (vgl. Sielert/Keil, 1993, S. 253 f)

Sprechen über Sexualität

Ein weiteres Thema ist auch, den Jugendlichen zu vermitteln, dass es wichtig ist, über Sexualität reden zu können. *„Etwas benennen können heißt gleichzeitig, es zu kennen, einzuordnen, bei Bedarf kontrollieren zu können.“* (Sielert, 2005, S. 169) Auch das ist oft ein Problem bei Jugendlichen. Sie sind zwar sexuell aktiv, reden aber oft nicht mit dem Partner darüber. Das kann Missverständnisse herbeiführen und Unsicherheit schüren.

Jeder dieser Themenkomplexe ließe sich noch weiter in viele Einzelheiten aufgliedern. Jedoch enthalten vorausgegangene Ausführungen die wichtigsten Themen der Sexualpädagogik in der Schule. Außerdem ist zu beachten, dass immer auf den einzelnen Entwicklungsstand und Wissenstand der Klassen oder Gruppen eingegangen werden sollte. Keine Klasse/Gruppe ist wie die andere und hat die gleichen Interessen oder Fragen.

Grundsätzlich ist noch hinzuzufügen, dass in der Sexualpädagogik im Jugendalter auf alle Fragen und Themen eingegangen werden kann, die wichtig oder interessant sind, um ein realistisches Bild von Sexualität zu vermitteln.

3. Aids-Parcours des Gesundheitsamtes Altötting

Weltweit sind etwa 40 Millionen Menschen mit HIV infiziert, denn dafür gibt es weder einen Impfschutz, noch Heilung. Aus diesem Grund ist Aids-Prävention in der sexualpädagogischen Erziehung besonders wichtig, gerade in der Pubertät, wo die ersten sexuellen Kontakte geknüpft werden.

Das Gesundheitsamt Altötting entwickelte zu diesem Thema den sogenannten Aids-Parcours. Dieses interaktive Angebot wird im Folgenden kurz erläutert. (vgl. Schützenberger, Karin, 2008, S. 1)

Konzept und Methodik

Der Parcours besteht aus fünf Stationen, die eine intensive persönliche Auseinandersetzung mit der Thematik HIV-Infektion und Aids-Krankheit fördern sollen. Durch den Einsatz unterschiedlicher Medien und Aktivitäten sollen die TeilnehmerInnen angeregt werden, Fragen zu stellen und zu diskutieren. Jede Station besitzt eine/n ModeratorIn, der/die durch zielgruppengerechte Anleitung Fachwissen vermittelt und die SchülerInnen zur Reflexion des eigenen Verhaltens anregt. An jeder Station enthalten die in Gruppen aufgeteilten Teilnehmer von dem/der ModeratorIn, ihrem Wissen entsprechende Gruppenpunkte.

Jugendlichen und jungen Erwachsenen fällt es oftmals nicht leicht, über Sexualität zu sprechen. Im Parcours jedoch, als Spielende fällt es den TeilnehmerInnen leicht, sich zu öffnen und Gespräche zu führen. (vgl. Schützenberger, Karin, 2008, S. 3f)

Zielsetzung

Hauptanliegen dieses Parcours ist, das Infektionsrisiko auf ein Minimum zu reduzieren und die SchülerInnen im Wissen um die Risiken und deren Ausschaltung zu einem verantwortlichen Handeln in ihrer Lebensführung heranzuführen. Dies geschieht nicht, indem den Jugendlichen Angst vor einer HIV-Infektion gemacht werden soll, sondern indem ihnen geholfen wird, die Risiken klarer zu sehen und sich davor zu schützen. (vgl. Schützenberger, Karin, 2008, S. 5)

„Ziel ist:

- *Eine altersgemäße, verständliche Vermittlung von Fachwissen zu allen relevanten Aspekten im Zusammenhang mit einer HIV-Infektion.*

- *Der Ausbau und die Erweiterung von situativen Handlungskompetenzen im Kontext der individuellen Lebenssituation.*
- *Das Aufzeigen von existenziellen Wertvorstellungen wie Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gefühlen, der Gesundheit und dem Wohlbefinden des Partners.*
- *Ein Abbau von irrationalen Ängsten, Ablehnung und Schuldzuweisungen gegenüber HIV-Infizierten und Kranken.“*
(vgl. Schützenberger, Karin, 2008, S.5)

Zielgruppe

Die Zielgruppe des Aids-Parcours sind Schülerinnen und Schüler aller Schulformen ab der 8. Jahrgangsstufe.

Das Konzept des Mitmach-Parcours ist so gestaltet, dass es dem Entwicklungs- und Kenntnisstand der Teilnehmenden gerecht werden kann. (vgl. Schützenberger, Karin, 2008, S.6)

Das Konzept ist variationsfähig, sodass die Veranstaltung den unterschiedlichsten Teilnehmergruppen angepasst werden kann und die Moderatoren und Moderatorinnen flexibel auf die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe eingehen können. (vgl. Schützenberger, Karin, ohne Jahr, S. 2)

Aufbau und Gestaltung des Parcours

Der Aids-Parcours besteht aus fünf Stationen, an denen jeweils ein/e ModeratorIn steht, um das Geschehen zu steuern, zu informieren und die TeilnehmerInnen zu Diskussionen anzuregen. Zu jeder Station gibt es einen genauen Leitfaden für den/die ModeratorIn, wie diese/r vorzugehen hat und welches die Ziele dieser Station sind. Im Folgenden werden die Stationen kurz beschrieben:

1. **Station, Übertragungswege von HIV:** Piktogramme aus dem menschlichen Alltags- und Liebesleben zeigen, in welchen Situationen ein Übertragungsrisiko besteht. Mögliche Unsicherheiten zum

Übertragungsrisiko werden verdeutlicht und im Gespräch mit den ModeratorInnen bearbeitet.

2. **Station, Verhütung:** Die TeilnehmerInnen überprüfen ihr Wissen zu den gängigsten Verhütungsmitteln. Dabei soll ein Gespräch über aktuelle Verhütungsmittel und deren Anwendung und Schutz entstehen. Deutlich soll auch werden: Vor HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten schützt nur die Anwendung eines Kondoms.
3. **Station, Puzzle:** An dieser Station werden bestimmte Begriffe von Schülern pantomimisch dargestellt und die Gruppe muss diese Begriffe erraten. Die Begriffe stehen auf der Rückseite von großen Puzzleteilen und jede richtige Antwort komplettiert das Puzzle.
4. **Station, Leben mit HIV:** Auf Photographien sind HIV-infizierte Frauen und Männer unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Situationen abgebildet. Angeregt durch die Fragen der ModeratorInnen soll die Gruppe eine Biographie zu den Personen erfinden. Dieses Gedankenspiel soll für die möglichen Probleme eines HIV-Infizierten sensibilisieren und so können sich die SchülerInnen in die Person hineinversetzen und sich mit den verschiedenen Aspekten der HIV-Infektion auseinandersetzen.
5. **Station, das Glücksrad:** Diese letzte Station soll das Wissen und die Kenntnisse auf ungezwungene Weise noch einmal vertiefen. Das Glücksrad enthält Fragenkärtchen zum Thema HIV/Aids, Sexualität, Verhütung und Liebe.
(vgl. Schützenberger, Karin, 2008, S. 7ff)

Raum-, Zeit- und Personalbedarf

Für den Parcours sind besonders helle, freundliche Räume geeignet wie zum Beispiel Turnhallen oder Aulen. Der Raum sollte für die TeilnehmerInnen gut erreichbar sein und sie sollten darin zudem ungestört agieren können.

Die fünf Stationen werden in Gruppen von max. 12 Schülern durchlaufen. Pro Durchlauf werden etwa 105 Minuten veranschlagt, 20 Minuten für die Einführung und Gruppenteilung, dann je 15 Minuten für jede der 5 Stationen und 10 Minuten für den Schluss, wobei dabei die Gruppe mit der höchsten Punktzahl ermittelt wird und Preise erhält. Die anderen Gruppen erhalten Trostpreise.

Die Anzahl der ModeratorInnen hängt von der Anzahl der TeilnehmerInnen, die den Parcours durchlaufen sollen, ab. Das heißt, für jede Gruppe muss ein/e ModeratorIn zur Verfügung stehen. (vgl. Schützenberger, Karin, ohne Jahr, S.2f)

Neuerungen 2010

In einer Kurz-Beschreibung von Karin Schützenberger im November 2010 teilt diese mit, dass der ehemalige „Aids-Parcours“ nun Mitmach-Parcours „Liebe, Sex & Aids“ genannt wird. Die Stationen wurden leicht an die Erfahrungen der letzten Jahre angepasst, blieben jedoch prinzipiell die gleichen. (vgl. Schützenberger, Karin, 2010) Genauere Informationen dazu liegen der Verfasserin dieser Seminararbeit derzeit leider nicht vor.

Literaturverzeichnis:

BZgA (Hrsg.): Heterosexuell? Homosexuell?. Sexuelle Orientierungen und Coming-Out, Köln, ohne Jahr

BZgA (Hrsg.): Safer Sex ...sicher!, 9. Veränderte Auflage, Köln, ohne Jahr

BZgA (Hrsg.): Sex `n`tipps. Die erste Liebe, Köln, ohne Jahr

Fend, Helmut: Entwicklungspsychologie des Jugendalters, 2. Auflage, Opladen, 2001

Oerter, Rolf/ Montada, Leo (Hrsg): Entwicklungspsychologie, 5. Vollständig überarbeitete Auflage, München/Trier, 2002

Schützenberger, Karin: Konzept „Aidsparcours“, Gesundheitsamt Altötting, 2008

Schützenberger, Karin: Leitfaden „Aidsparcours“, Gesundheitsamt Altötting, ohne Jahr

Schützenberger, Karin: Informationsblatt, Landratsamt- Gesundheitsamt, 2010

Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim/Basel, 2005

Sielert, Uwe/Keil, Siegfried (Hrsg.): Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule, Weinheim/Basel, 1993

Mir ist bekannt, dass dieses Exemplar der Seminararbeit als Prüfungsleistung in das Eigentum des Freistaates Bayern übergeht.

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und außer den angeführten keine weiteren Hilfsmittel benützt habe.

Die Arbeit wurde noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt.

Soweit aus den im Literatur- und Quellenverzeichnis angegebenen Werken einzelne Stellen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, sind sie in jedem Fall unter Angabe der Entlehnung kenntlich gemacht.

Die Versicherung selbständiger Anfertigung bezieht sich auch auf die in der Arbeit enthaltenen Zeichen-, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen.

Ich bin mir darüber klar, dass ein Verstoß zum Ausschluss von der Prüfung führt oder die Prüfung ungültig macht.

Regensburg, den 02.12.2010